

BEI



HENRY MOORE

BILDHAUER &
**HUGO L.
MARXER**
ESSANESTRA
HAUS N° 434
9492 ESCHEN
FURSTENTUM
LIECHTENSTEIN
TEL. 075 3318
5 ANRUFEN T
AGS UBER IN
STEINBRUCH.

Auseinandersetzung oder Orientierung?

Zu Besuch bei Henry Moore im Juni 1986

Efasst oder betreibt man in der heutigen Zeit Bildhauerei, kommt man nicht drum herum nach hinten zu schauen. Geschichtlich gesehen: An den Altmeister der Renaissance Michelangelo, knüpfte bedingungslos Rodin, der Franzose, an. Und dann kam Henry Moore.

Henry Moore, seines Zeichens Engländer, also nicht aus einem mediterranen Bildhauerklima stammend, hängt kompromisslos an Rodin an.

Dies machte mich neugierig. Schon vor Jahren, seit Beginn meines bildnerischen Schaffens. 1978 schrieb ich erstmals an Henry Moore. Ich bekam Antwort. Moore war zu der Zeit in Carrara beschäftigt. 1985 ersuchte ich wiederum mit einem Brief bei Henry Moore um einen Besuchstermin zu erhalten. Jetzt war es mir ernst. Ich wollte dies alles mal selbst sehen, erleben, erleiden.

Man geht als junger Bildhauer auf wackligen Knien und unsicher in die Hölle des Löwen. Aber ich wollte es wissen.

Und so kam es:

Mittwoch, 06. Juni 1985 - 11.30 Uhr - Termin bei Henry Moore

The Henry Moore Foundation

DANE TREE HOUSE, PERRY GREEN, MUCH HADHAM, HERTFORDSHIRE SG10 6EE
Tel: Much Hadham (027 984) 2566, 3333

Mr. Hugo Marxer
Grafiker/Maler/Bildhauer
Essanestr. 434
9492-ESCHEN
Liechtenstein

March 11, 1985

Dear Mr. Marxer,

Thank you for your letter of March 8 which Mr. Moore has passed to me to answer.

We would be happy to show you round the studios and grounds here on Thursday, June 6 at 11.30am. Will you please confirm that you will come on this date?

With best wishes,

Yours sincerely,



Ann Garrould
For The Henry Moore Foundation

2

Much Hadham - am 06. Juni 1985

Regen, Wolken auf Augenhöhe, Nebel. England, wie ich es aus Büchern kannte. Auf der Strasse von London nordwärts. Richtung Henry Moore. Stockender Verkehr, Kolonne, Strassenstau, ich werde unruhig.

Aber ich will dahin! Habe 2 Stunden Verspätung. Rufe die Sekretärin von Henry Moore an. Termin wird verschoben. Endlich in Much Hadham..... Suche Moore. Kann ihn kaum finden. So versteckt möchte ich auch wohnen. Endlich da! Der Meister hat Mittagsruhe. Ich warte etwa im 200 m entfernten Pub. Um 14.00 Uhr soll ich da sein. Ein Sandwich und ein englisches Bier. Dann geht's zu Henry Moore.

Ein Jugendtraumerfüllt sich. Nobler und netter Empfang durch A. Garrold, Henry Moores Sekretärin. Mir klopft das Herz. Doch ich denke: Besuch bei einem Kollegen. Mal sehen, was er gemacht hat.



Moore's Wohnhaus

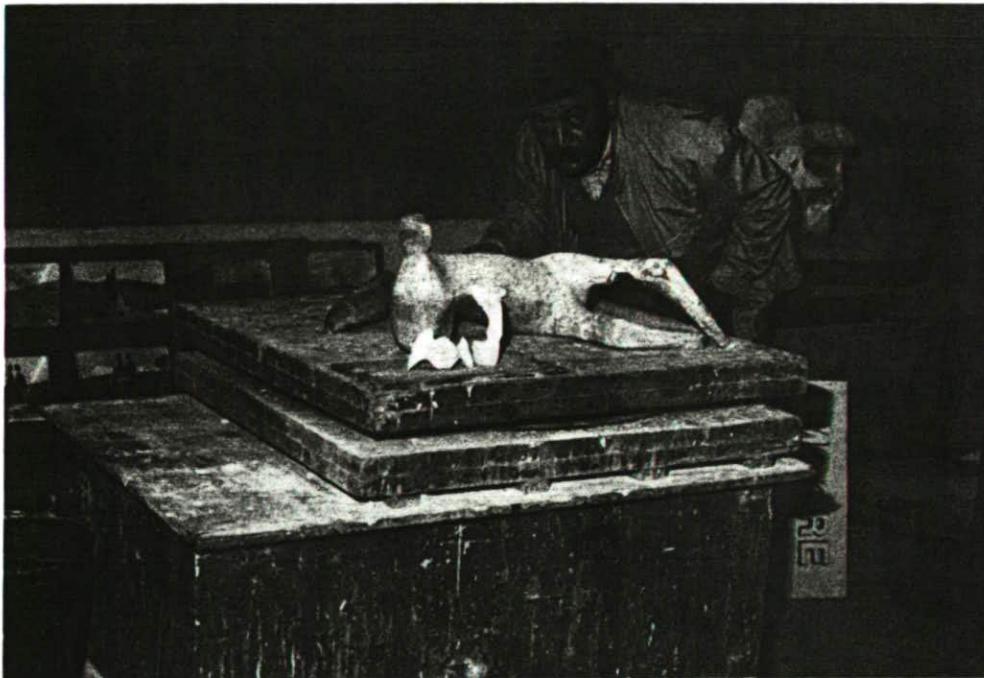
Und dann den ersten Schritt auf's Ateliergelände:
Das ist Kunst, Paradies, Leben, Ideen, Skizzen,
Informationen, alles überschaubar auf ca. 15 Hektaren.



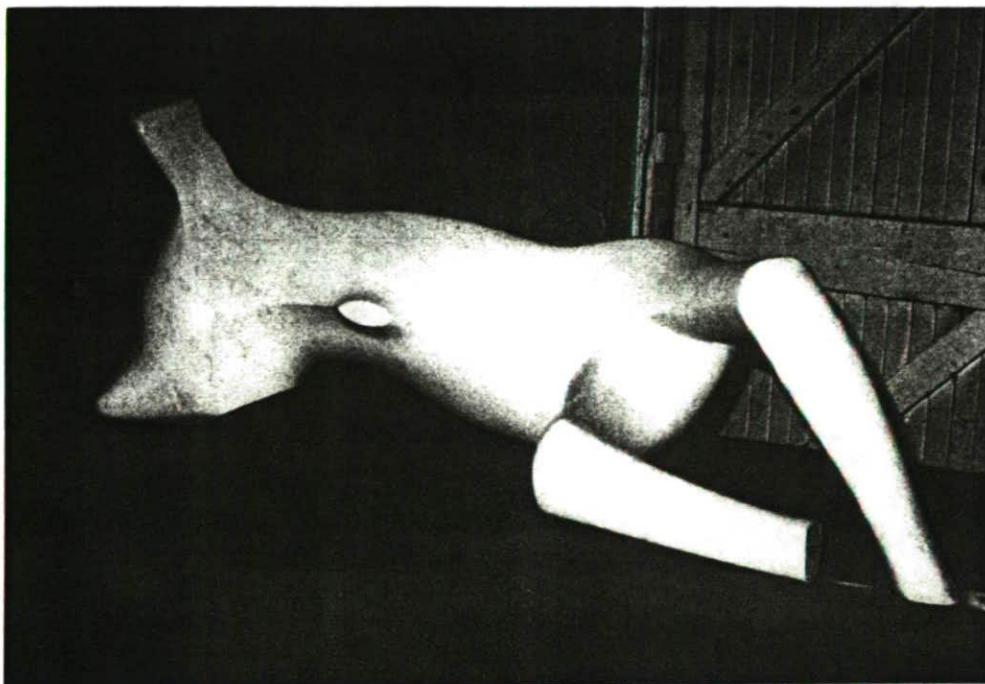
Ich frage mich, wie ist sowas möglich?

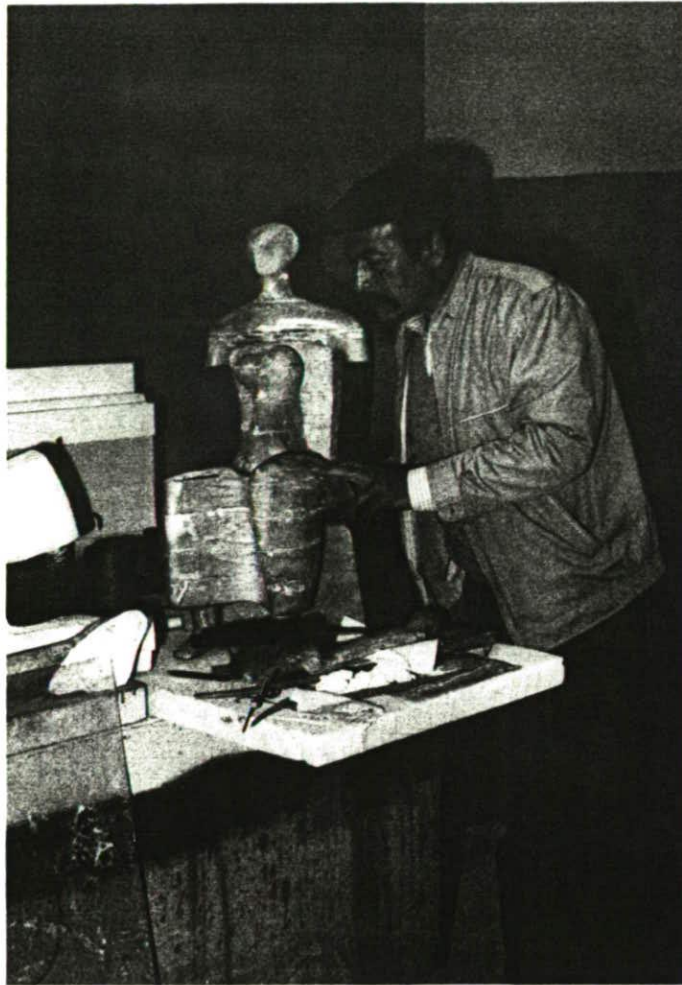
Die Antwort finde ich in den für normale Besucher geschlossenen Arbeitsräumen von Henry Moore. Eimerweise, buchstäblich in Kübeln (etlichen) liegen, stehen Gipsmaquetten zu Skulpturen herum. Sachen, wo ich aufheben würde, liegen da im Eimer. Ich erkenne meine Nichtigkeit.

Ich sehe und erkenne woran es Moore liegt. Am Detail.



Und dies später, dann ausgereift, auch im Original.





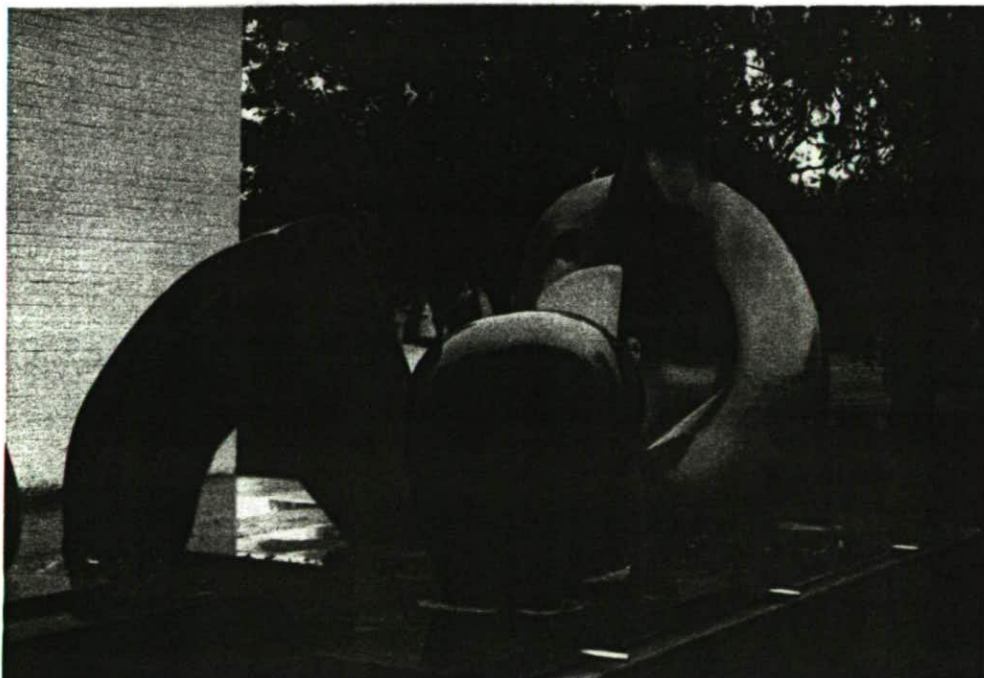
Ich lerne in Minuten, wofür ich sonst Jahre gebraucht hätte.
Ich frage mich: Tut mir das gut?
Und die Antwort bekomme ich umgehend. All das beeindruckt,
beschäftigt mich, aber es beeinflusst mich nicht. Es inspiriert
mich wohl, und vor allem, es zeigt mir, es geht nur mit noch
mehr Schaffen, noch mehr Arbeiten. Der Meister hat mich gelernt:
Geduld und Arbeit, das sind zwei Komponenten, die man positiv
vereinigen kann, soll und muss!

Moore - seine Gedanken über die Grundideen von Skulpturen -



Eine Skulpture immer so konzeptieren, dass sie in einen freien Raum passt. Der Tastsinn ist sehr wichtig bei der Skulpture. Das Licht, die Sonne, Nacht oder die Dunkelheit, der Regen, der Nebel, alles lässt eine Skulptur anders erscheinen. Dies ist wichtig, darum arbeitet Moore früher am liebsten im Freien. Skulptur ist ein Teil des Raumes, der Natur also.

Man soll Skulptur immer Skulptur sein lassen. Und nicht Variationen hineininterpretieren. Eine Skulptur ist; eine andere wird werden. Da gibt es keinen Kompromiss.



Das Gestalten:

Früher arbeitete Moore immer zuerst eine Zeichnung aus. Er wunderte sich, wie nahe das Endergebnis, also die Skulptur, immer dem Entwurf kam. Später arbeitete er immer direkt in Ton oder Gips eine Maquette. Dies ist viel spontaner und zeigt gleich räumlich, also plastisch die Idee. Dieses stundenlange Schaben und Sticheln an den Maquetten fördert das plastische Fühlvermögen des Bildhauers.



Die Liebe zu den Schafen von Henry Moore wird augenscheinlich, wenn man seinen "Geheimraum", das Maquettenstudio betritt.



Moore's
Arbeitsplatz

Von seinem Arbeitsplatz aus durch's Fenster sieht man eine Schafherde direkt beim Atelier weiden. Die Schafe lieben diese Skulpturen. Sie bieten ihnen einen natürlichen Schutz gegen Regen und Sonne. Schafe regten Moore auch schon zu Skulpturen an. Man muss nur hinschauen in der Natur, überall gibt es Formen, Möglichkeiten, Wege.



Blick durch's
Fenster
am Arbeitsplatz

Das eine tun, das andere nicht lassen.

Zur Zeichnung:

Es gibt wohl keinen Bildhauer, der nicht zeichnet. Für Moore ist das Zeichnen ein Ausgleich zur harten Arbeit gewesen. Zeichnen ist wichtig, unumgänglich,



Moore zu Michelangelo:

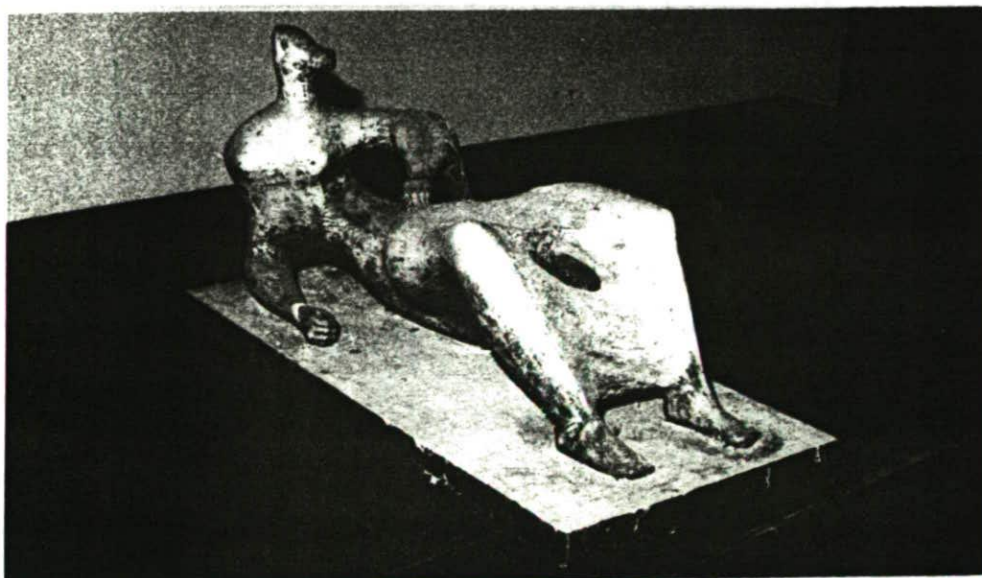
Hätte der Papst damals Michelangelo nicht gezwungen, die Decke der Sixtina auszumalen, wäre die Welt um vieles ärmer. Michelangelo malte da in Monaten seine Ideen für monumentale Skulpturen und Werke der Bildhauerei an die Decke, wofür er, dieselben in Stein zu meisseln, Jahre gebraucht hätte.

Impressionen:

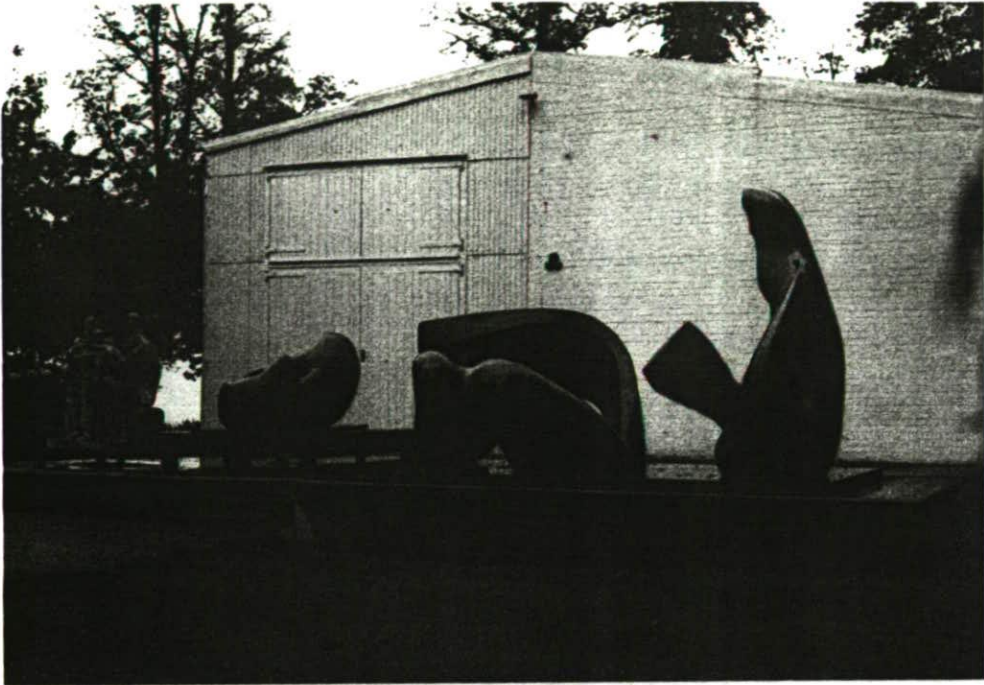
Dies alles erlebe ich umgeben von hunderten von kleinen, teils winzigen Modellen für Skulpturen. Inspiriert werde ich durch eine eindruckliche Familiendarstellung in Bronze.



Dann die Liegenden.



Dann die Form in zwei Teilen.



Der Aufenthalt bei Moore zeigt mir, dass man eine Idee aufgreifen und fertig erarbeiten soll und muss. Es gibt keine Notlösungen in der Bildhauerei.



Ich bin glücklich und stolz darauf dies vom Michelangelo des 20. Jahrhunderts erfahren, besser gesagt, gelernt zu haben. Ich lernte, was wichtig ist. Was unterstrichen sein will. Ich lernte, was betont sein will, was Rahmen ist. Was Rahmen bedeutet. Dass eine Skulptur umrahmt von sich selbst, sein kann. |



Ich lernte die Haptik in der Skulptur durch die ihr eigene Statik zu begreifen. Ich lernte zu versuchen, und ich lernte, dass Versuche sich immer lohnen.

Die Grössenordnung in welcher Moore Skulpturen ausführt ist gigantisch. (Ich betrachte ein 1 : 1 Modell für eine Liegende mit etwa 12 Meter Länge.) In mehreren Hallen werden seine Gipsmaquetten von nur 3 Angestellten in Arbeitsmodelle umgesetzt. (Ca. Massstab 5:1 zur Maquette)

Das Original, also die endgültige Ausführung in Originalgrösse wird dann bei Bronceskulpturen in einer eigens dafür ausgestatteten Halle in 1 : 1 Grösse in Styropor gearbeitet.

Das Ganze wird dann wieder zerlegt in Einzelteile und so in die Giesserei gebracht. (nach Berlin).

Die gegossene Skulptur kommt dann wieder nach Much Hadham, wo sie unter Anweisung des Meisters fertig bearbeitet, patiniert und evt. poliert wird. Dies alles, sofern das jeweilige Stück einen solchen Transport zulässt, weil Grösse und Gewicht teilweise ins gigantische gehen. Andernfalls werden diese Arbeiten direkt in der Giesserei gemacht. Dazu begibt sich dann der Meister jeweils selbst zur Ueberwachung der Arbeiten in die Giesserei. Es überrascht mich auch mit welcher Sauberkeit hier gearbeitet wird. Nirgends Schutt und Schmutz, alles wird sofort weggeräumt.

Bei Steinskulpturen verhält es sich ähnlich. Sie werden meistens direkt in Carrara bearbeitet und gehen dann von dort direkt zum Ausstellungsort, in irgendein Museum, oder zum jeweiligen Käufer. In einer nächsten Halle befinden sich Skulpturen, die von einer Ausstellung zurück gekommen sind. Sie werden alle kontrolliert, evt. repariert und wieder frisch verpackt und abrufbereit in grossen Kisten eingelagert. All dies besorgen seine 3 Mitarbeiter. Freilich arbeiten auch noch einige Leute bei Moore in der Administration.

In einer weiteren Halle befindet sich Moores Druckgrafikatelier. 50 Schritte weiter auf dem Arfal, eine eigens zum Ausstellen umgebaute alte Scheune. Hier hängen Mooresche Wandteppiche. Motive: z.B. Mutter und Kind - Das Format: genial (Teppichgrösse 6 m Höhe und ca. 3,8 m Breite)

Der Leser soll sich nicht täuschen lassen, wenn ich hier schreibe, Halle da, Halle dort. Das Ganze ist kein Fabrikgelände. Auch kein Gewerbebetrieb. Die Hallen nimmt man gar nicht wahr. Denn man sieht wirklich nur Skulpturen, Bäume, grün, die Werte der Landschaft, hinter einem nächsten Baum dann wieder ein Atelier. Alles ist so, in die Natur, in die Landschaft integriert, wie gewachsen. Nichts erscheint als aufgestellt. Das Ganze ist sehr eindrucksvoll gestaltet. Und die Landschaft trägt das Seinige dazu bei.

Neben all diesem Gebäudekomplex erscheint das Wohnhaus von Moore als kleinstes Gebäude. (ein typisch englisches Landhaus). Wahrscheinlich zeigt gerade dies die wahre Grösse dieses Mannes. Es zeigt den grossen Künstler.

Er braucht Raum, Licht und Entfernung, also die Weite, die Ebene für seine Kunst. (Mir kommt mein Atelier in Eschen in den Sinn. Das Gipsen in der Garage. Die begrenzten Möglichkeiten. Die Enge.)

Aber ein Hubstapler mit einer grossen Liegenden in Bronze bringt meine Gedanken zurück nach Much Hadham. Ein Autokran steht da. Ein Fernlaster, hier tut sich was. Aber wie gesagt, nicht fabrikmässig, nein. Denn man sieht's an den Gesichtern der 3 Mitarbeiter Moores. Mit einem, sicher vom Herzen aufs Gesicht gezeichnetem Lachen wird hier gearbeitet. Mit Ruhe, mit Seele. Schön so etwas zu sehen. Ich lerne daraus. Lerne viel.

Vin der kleinsten Gipsmaquette zum Arbeitsmodell. Vom Arbeitsmodell zum Original. Dazwischen Versuche. Die wiederum zu Maquetten heranreifen. Faszinierend. Ein Rythmus. Ein Kreislauf.

Ich werde in der Art und Weise meiner Arbeitsmethode bestätigt. Ich lerne viel hier, ich lerne, dass Versuche sich immer lohnen. Und ich sehe Moores Versuche. Sein Suchen, sein Finden, sein Fixieren.

Seine Grösse als Künstler zu erleben ist zweifellos ein grosses Erlebnis für einen "Provinzbildhauer".

Abschliessend an dieses Ereignis für mich würde ich sagen:
Der Nichtkünstler, der Laie würde sagen - überwältigend -
Ich als Künstler behaupte:
Für mich war das eine Mitteilung, ein Auftrag.
Woher auch immer!

Danke Henry Moore!

Hugo Marxer
in Much Hadham, im Juni 1985